



Alteherkunftsbrief



Folge 11

München, 11. Juni 1960

12. Jahrgang

Partner der Freiheit

Von Dr. Walter Becher, MdL

Hunderttausende von Sudetendeutschen traten zu Pfingsten erneut für ihr Recht auf Heimat und Selbstbestimmung ein. Nach dem Fiasko der Gipfelkonferenz stand der Sudetendeutsche Tag in München im Zeichen überzeugter Partnerschaft der ostdeutschen Vertriebenen mit den Mächten der freien Welt.

Die Sudetendeutschen der Bundesrepublik waren monatelang ein Hauptziel der Diffamierungspropaganda Moskaus und seiner Partisanen diesseits des Eisernen Vorhangs. Die Ehre dieser Bevorzugung verlieh ihnen weit über ihren tatsächlichen Einfluß hinaus den Nimbus einer politisch hintergründigen Macht. Sie wurden gleichsam als Kollektiv zum Motor des Revanchismus befördert und dementsprechend in der ach nur zu leicht beeinflussbaren öffentlichen Meinung der Bundesrepublik soweit angeschwärzt, daß schon die Nominierung als belastend galt. Unter dem Titel der Rücksicht auf die Pariser Gipfelkonferenz hätte man sie am liebsten unter Quarantäne gestellt oder — wenn möglich — nach einschlägigem Vorbild vorübergehend auf eine Insel verfrachtet.

Der tobende Nikita Sergejewitsch Chruschtschow hat diese Logik mit einem Schlage selbst ad absurdum geführt. Indem er die Logik seines jahrelang aufgebauten Entspannungsfeldzuges zerbrach, fiel, so möchte man meinen, auch die über den Ost- und Sudetendeutschen errichtete politische Quarantäne in Scherben. Das Fiasko von Paris hat demnach auch seine guten Seiten. Als Illusion erwies sich der Glaube, man müsse dem roten Herrscher nur gütigst alles aus dem Wege räumen, was seinem Konzept widerspräche und alles, alles würde sich dann zum Besseren wenden. Das Konzept aber hieß: „Entspannung“ zwischen Moskau und den Vereinigten Staaten auf Kosten Deutschlands und der Möglichkeit einer europäischen Rekonvaleszenz. Es hing wie eine Leimrute über den Köpfen so mancher bundesdeutscher Publizisten und Politiker, die mit bloßen Händen nach dem klebrigen Schicksalsstrang griffen und eifrig daran zappelten, ohne sich dessen oftmals bewußt zu sein. Wir haben weiß Gott lange genug unter den Angriffen dieser Herren gelitten, die eifrig in die Hörner Moskaus bliesen und alles in Grund und Boden verdammten, was sich zum Recht und nicht zu den Friedensschalmeien des Ostens bekannte.

Indem Chruschtschow zu Paris nicht nur den Weg staatsmännischer Gepflogenheiten, sondern auch seiner bisherigen Taktik verließ, hat er kaum seine hiesigen Kollaboranten, wohl aber gar manche Sprecher des politischen Westens ernüchtert. Die Sudetendeutschen haben keine Veranlassung, darüber böse zu sein. Ein amerikanischer Präsident, dem der Verleugner ihres Heimatrechtes ins Gesicht schlug, ist wahrscheinlich ein besserer Beschützer ihres Rechtes als ein Präsident, der zum Wohle Moskaus Süßholz raspeln muß. Nicht, daß auf dem Streit der Großen etwa unser Weizen blühen wür-

350 000 Sudetendeutsche in München

Der schönste weiß-blaue Bayernhimmel hing über München, als der Sudetendeutsche Tag 1960 am Pfingstsonntag vormittags seinem glanzvollen äußeren Höhepunkte zustrebte. Zehntausende strömten vom festlichen Königsplatz ab; sie hatten eben einer Pontifikalmesse beigewohnt. Zehntausende aber kamen im Gegenstrom hinzu und schließlich waren es wohl 150 000 Menschen, die den Königsplatz und seine Umgebung füllten — immerhin fast die Hälfte derer, die zum Sudetendeutschen Tag nach München gefahren waren. Sie kamen, wie der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft in seiner großen Rede betonte, nicht irgendwelcher Vorteile wegen, nicht unter Druck oder gar aus Angst, sondern freiwillig unter eigenen Geld-, Zeit- und Feiertagsopfern. Das scheint ja wirklich das Bemerkenswerteste dieser Tage zu sein, angesichts der befohlenen und griesgrämigen Massenaufmärsche jenseits des Eisernen Vorhangs. Dr. Seeböhm sagte es: die Triebfedern zu solchem freiwilligen Dabeisein sind das Bekenntnis zum Recht, die Absage an die Gewalt, die Liebe zur Heimat und das Festhalten an ihr.

Der Bundesführer der Sudetendeutschen Jugend, Ossi Böse, der heuer erstmals die Verantwortung für Gestaltung und Ablauf des Sudetendeutschen Tages trug, eröffnete und begrüßte. Auch das war ein gutes Symbol und mehr. Denn viel Jugend mit Wimpeln und Fahnen war in den größten Platz Münchens eingezogen und gab der Kundgebung allein schon durch ihr Dabeisein Schwung und Zuversicht. Und einer aus ihren Reihen sprach dann auch die Worte des Totengedenkens, zu denen sich die Fahnen und Wimpel senkten.

LOB UND BEKENNTNIS

Ein frisches, sympathisches Zupacken bei der Ansprache des bayerischen stellvertretenden Ministerpräsidenten Rudolf Eber-

hard! Die Gefahr des Unglücks lag für das Ostdeutschtum vielmehr gerade darin beschlossen, daß der reale Streit durch Heucheleien überdeckt und zum Quellpunkt ständiger Fehlbeurteilung werden würde.

Die Illusion einer Welt, die sich an den „Geist von Camp David“ klammerte, ist nun einigermaßen zerstört. Übrig blieb der unausgesprochene Appell, dem Schlagwerk des Gegners die Partnerschaft der Freiheit entgegen zu setzen. Die Sudetendeutschen bekennen sich zu dieser Partnerschaft und sie bekennen sich desgleichen zu ihrem Recht.

Weil sie dies seit Jahren konsequent taten und sich durch keinerlei Irrlehren beeinflussen ließen, zählen sie hierzulande zum moralischen Gewicht des Widerstandes gegen die vielfach eingesickerte östliche Aggression. Sie haben als emsige Arbeiter und Unternehmer das Ihre zur wirtschaftlichen Konsolidierung der Bundesrepublik beige-

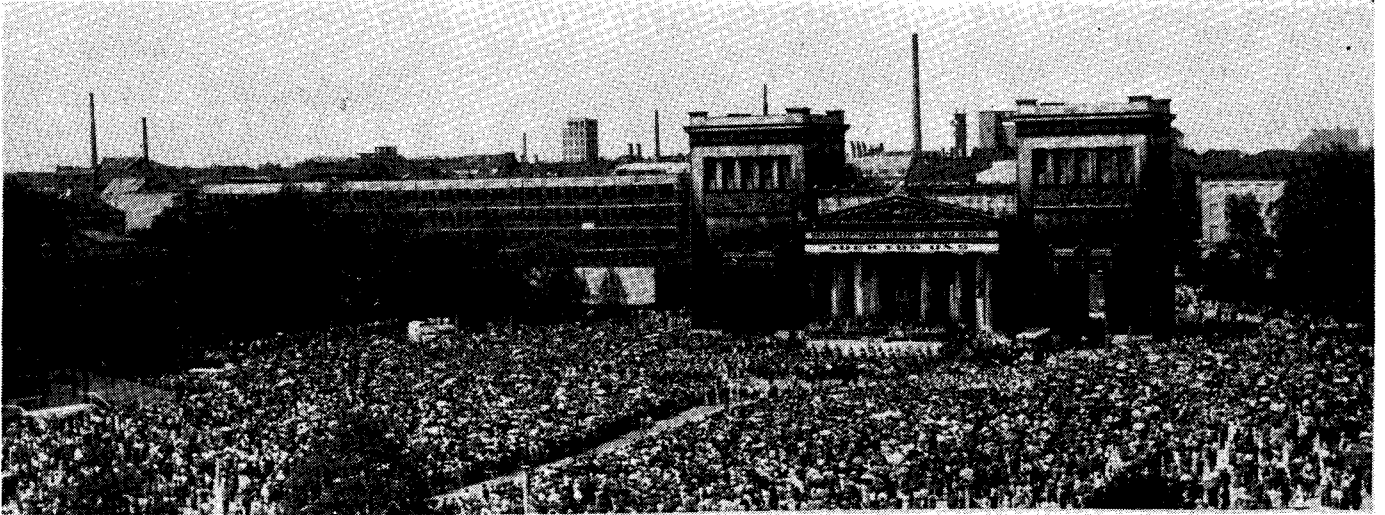
hard (der Ministerpräsident selbst war tags zuvor bereits zu Worte gekommen). Er wiederholte zunächst das von ihm geprägte Wort von den Sudetendeutschen als dem vierten bayerischen Stamm und begründete damit seine mit freudigem Aufhorchen zur Kenntnis genommene Anrede „Liebe Landsleute!“. Dazu fand er so bemerkenswerte Sätze wie: „Die eine Million Sudetendeutschen, die in Bayern sesshaft wurden, haben die soziale und wirtschaftliche Struktur unseres Landes aufs beste ergänzt und Werte mitgebracht, die wir nicht mehr missen könnten. Die 15 Jahre gemeinsamen Lebens kann man als Integration des guten Willens bezeichnen.“ — Ein politisch bedeutungsvolles Bekenntnis legte der Vertreter der bayerischen Staatsregierung dann mit folgenden Sätzen ab: „Wer die Sudetendeutschen als Faschisten, Kriegstreiber und Revanchisten bezeichnet, betreibt das Geschäft der Verleumdung. Die Bayerische Staatsregierung verurteilt solche Verleumdungen und weiß, daß dieses Geschäft in vielen Fällen von den Kollaboranten jener Macht betrieben wird, der es nicht um die Freiheit, sondern um den Untergang Deutschlands geht. Man schlägt die Sudetendeutschen und meint in Wirklichkeit die Bundesrepublik, ja insgesamt die Stabilität der freien Welt.“

SUDETENDEUTSCHE AUFGABEN

Als sich der langanhaltende Beifall für Staatsminister Eberhard — er hatte durchaus den richtigen Ton getroffen — gelegt hatte, trat Bundesminister Dr. Hans-Christoph Seeböhm zum erstenmal nach seiner Wahl zum Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe an das Hauptmikrofon eines Sudetendeutschen Tages. Er krönte damit die Fülle der Ansprachen, die er schon vorher im Verlaufe der festlichen Tage bis zu ihrem nunmehrigen Höhepunkt zu halten hatte — eine schon physisch, geschweige denn geistig erstaunliche Kraftlei-

tragen und sich ein wenig mehr als andere von der Lähmung durch das „Wunder“ freigehalten. Gerade deshalb sind sie offenbar dem Osten gefährlich: weil sie tüchtig und offenen politischen Sinnes sind und ein unabdingbares Naturrecht vertreten, das den Parolen der Ostpropaganda im Wege steht.

Nach dem Fiasko von Paris wird die freie Welt erst recht erkennen, daß der Rechtsanspruch der deutschen Vertriebenen ein stärkerer Bundesgenosse ihrer eigenen Interessen ist als die bereitwillige Gruppe jener, die auf das Recht verzichten und der „Entspannungspolitik“ der Kremittaktik entgegenkommen wollten. Die Beständigkeit der Sudetendeutschen hat sich angesichts des Gipfeldramas mehr als bewährt und ihr Wollen vielfach auch denen verständlich gemacht, die bisher den Argwohn der Diffamierungsaktionen teilten. Drei Millionen Menschen wollen den Frieden aus dem Recht. Das haben sie in München wieder bekundet.



Die Hauptkundgebung auf dem Königsplatz

stung.

Seebohm erläuterte zunächst die Parole des diesjährigen Sudetendeutschen Tages: „Dem Recht die Freiheit!“ An Beispielen machte er klar, wie lächerlich die Verleumdung sei, die Sudetendeutschen betrieben irgendwelche Aggression. Demgegenüber zählte er die tatsächlichen Aggressionen von 1946 bis heute auf, die vom Bolschewismus ausgegangen waren. Ausführlich befaßte er sich sodann mit der nun auch verfassungsmäßig fixierten totalen Entrechtung der Restdeutschen in der Tschechei. Breiten Raum widmete er schließlich den Begriffen Heimatrecht u. Selbstbestimmungsrecht, die er für unteilbar erklärte.

„Es kommt nur darauf an, daß ein Volk oder eine Volksgruppe sich geschlossen zueinander bekennt, so wie wir Sudetendeutsche es heute wiederum beweisen. Auch dann, wenn eine Volksgruppe mit Gewalt aus ihrem Heimatgebiet vertrieben worden ist, bleibt doch ihr Selbstbestimmungsrecht unverzichtbar bestehen. Gegen diese moderne Auffassung des von Wilson erneuerten Selbstbestimmungsrechts der Völker und

Volksgruppen haben sich in letzter Zeit nicht nur aus eigenem Interesse die östlichen Machthaber, sondern auch viele Menschen der westlichen Welt gewendet. Ihnen ist aber entgegenzuhalten, daß sie alle bereit gewesen sind, für das Selbstbestimmungsrecht des jüdischen Volkes in seinem altangestammten Heimatraum in Palästina einzutreten, obwohl die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus Palästina fast 2000 Jahre zurückliegt.“

Und später: „Die Erfüllung des Rechtsanspruches auf Heimat und Selbstbestimmung kann nur erfolgen auf der Grundlage aufrichtiger Zusammenarbeit zwischen den Völkern und Volksgruppen, die im europäischen Raum heimatberechtigt sind. Eine Vertreibung kann nicht durch eine neue Vertreibung wieder gut gemacht werden, sondern nur durch die Anerkennung der Menschenrechte für alle Völker und für alle Volksgruppen. Deswegen treten wir nicht nur ein für unser Selbstbestimmungsrecht, sondern wir fordern das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker, aber

auch für uns!“

Seine abschließenden Ausführungen faßte der Sprecher dann in folgende vier Aufgabenstellungen für die Sudetendeutschen zusammen:

1. Einig und geschlossen sein in der Volksgruppe;
2. Unablässige Aufklärung über unser Schicksal;
3. Unentwegte Arbeit an der Schaffung eines einheitlichen Europas, gegründet auf Christentum, Gerechtigkeit und Freiheit;
4. Ständiges Erheben der Forderung nach allseitiger, kontrollierter, allgemeiner Abrüstung.

Die dritte Strophe des Deutschlandliedes beendete die eindrucksvolle, im Gegensatz zu den östlichen Demonstrationen wirklich friedliche und den Frieden beschwörende Kundgebung — von diesem unmißverständlichen Charakter der Bekundung mußten sich wohl auch die vielen Agenten des Ostens überzeugen, die sich als Aufpasser unter die sudetendeutschen Pfingstfahrer gemischt hatten.

Staatsakt der Eröffnung

Vierundzwanzig Stunden vor der Hauptkundgebung, am Samstag von 11 bis 14 Uhr, waren 5000 Menschen in der vollbesetzten Bayernhalle auf der Theresienhöhe Zeugen der festlichen Eröffnung des Sudetendeutschen Tages, die sich von Jahr zu Jahr mehr zu prunkvollem, wenn auch nur offiziösem Staatsakte entwickelt. Namen von hohen und höchsten Würdenträgern klangen bei der Begrüßung aus: Vom Münchener Kardinal-Erzbischof und vom Chef des Hauses Habsburg bis zum Abgeordneten reichten die mehreren hundert Ehrengäste, die bei ihrem Einzuge herzlichst applaudiert wurden. Und vom Bundesminister Strauß bis zum Altsprecher der Landsmannschaft Dr. Lodgman reichte die lange Liste der Redner. Die Münchener Philharmoniker unter Generaldirektor Riegers Leitung hoben den Festakt auf das Niveau einer auch künstlerisch und kulturell bedeutsamen Veranstaltung.

Münchens neugewählter junger Bürgermeister Hans-Jochen Vogel wurde vom Vorsitzenden des SL-Bundesvorstandes Dr. Böhm, nachdem dieser die Begrüßung und die Eröffnung in vollendeter Manier gemeistert hatte, als erster ans Pult gebeten. „Die reiche Palette des deutschen Geistes- und Kulturlebens wäre ärmer, wenn die Farben verblassen würden, die seit Jahrhunderten von unseren sudetendeutschen Landsleuten beige-steuert werden“, versicherte der charmante Oberbürgermeister und zeigte sich im Übrigen erstaunlich bescha-

gen in der sudetendeutschen Geschichte des Unheilsjahres 1918. Nicht minder reiche Kenntnis sudetendeutsch-bayerischer Kultur-gemeinsamkeiten breitete Bayerns Ministerpräsident Hans Ehard aus, ging aber auch auf die Gegenwart ein und zollte den Sudetendeutschen Lob: „Bayern, vor die Notwendigkeit gestellt, mit dem übrigen Bundesgebiet gleichen Schritt zu halten, konnte sich bei der Entwicklung seiner Wirtschaft und der Industrialisierung keinen



Lodgman und Seeböhm bei der Karlspreis-Verleihung



Fr. J. Strauß, der erste Gratulant

besseren Helfer wünschen als die unternehmungslustigen, im Aufbau gewerblicher und industrieller Betriebe erfahrenen und wage- mutigen Sudetendeutschen.“ Ernste Worte der Warnung vor der bolschewistischen Weltgefahr sprach Franz Joseph Strauß als Vertreter der Bundesregierung. Maß und Geduld erfordere die Weltlage von uns. Mit Wachsamkeit, Maß und Geduld müsse an der Entwicklung der europäischen Einigung gearbeitet werden. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, entbot dem Sudetendeutschen Tag die Grüße aller Heimatvertriebenen.

Dann ging die Verleihung des Europäischen Karlspreises an den Altsprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Lodgman von Auen durch seinen Nachfolger Dr. Seeböhm vor sich. Lodgman ist nach General Prachala und Bundeskanzler Raab der dritte Träger dieses von der Sudetendeutschen Landsmannschaft gestifteten Preises. Seeböhm entwarf ein eingehendes geschichtliches Bild von Kaiser Karl IV., von dem sich der Preis ableitet, und ging nicht minder ausführlich auf Dr. Lodgmans politische und landsmannschaftliche Verdienste ein, wobei er ihn als den „größten lebenden Sudetendeutschen“ bezeichnete. In feinsinniger Bescheidenheit wehrte Lodgman in seinem Schlußworte persönliche Vergleiche ab und dankte für die Verleihung des Karlspreises mit dem Wunsche, die sudetendeutsche Volksgruppe möge in Würde und Besonnenheit den Weg gehen, den schon Karl IV. gewiesen habe, zum Heile Europas und zur Befriedung der Welt. — Mit großer Geste vorgetragen, beschlossen Smetanas Melodien aus der „Moldau“ die Eröffnungsfeier, bei der Tausende trotz dreistündiger Dauer gebannt ausgeharrt hatten.

DIE KULTUR- UND FÖRDERPREISE

Noch um einen Tag früher, schon am Freitag abends, ging der erste große Festakt des Sudetendeutschen Tages vor sich. Hierzu, nämlich zur Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises 1960 an den weltberühmten Choreographen Harald Kreuzberg und der fünf Förderpreise an sudetendeutsche Nachwuchs-Künstler (wir berichteten bereits über Namen und Herkunft derselben in unserer letzten Nummer) hatte man den schönsten Rahmen gewählt, der sich finden ließ: Das alte Münchener Residenztheater, nach seinem Erbauer meist Cuvillies-Theater genannt. So wurde die Veranstaltung, noch dazu durch die Mitwirkung des ebenfalls weltweit bekannten, aus Sudetendeutschen bestehenden K ö c k e r t-Quartetts, zu einer Ballung von Superlativen an Schönem und Werthafem. Hans-Christoph Seeböhm fand bei der Verleihung warme Worte persönlicher Verbundenheit für jeden einzelnen der Preisträger. Zuvor hatte der bayerische Kultusminister Prof. Maunz in der Festrede die kulturellen Beziehungen zwischen Bayern und Böhmen, den unaufhörlichen Strom gegenseitiger Befruchtung, in einer großangelegten Schau aufgezeigt. Die Feierstunde im Cuvillies-Theater wurde vollinhaltlich vom Bayerischen Rundfunk übertragen.

AM RANDE UND IN DIE TIEFE

Wer sich mit den Masseneindrücken der Großveranstaltungen nicht begnügen wollte, dem boten sich schon in der Woche vor Pfingsten in kleineren Kreisen wohl am Rande, aber dafür in die Tiefe lotend mehrere ausgezeichnete Vorträge. Der Historiker Dr. Franzl war Referent bei der Ackermann-Gemeinde, der Politiker Frank Seiboth beim Witikobund, und der Adalbert Stifter Verein hatte in Prof. Bachmann, dem aus Karlsbad stammenden Hauptkonservator der Bayerischen Schlösserverwaltung, einen unübertrefflichen Interpreten für das Thema „Bayern und die böhmische Kunst“ gewonnen. Im Schloßsaal zu Dachau versam-

melten sich am Samstag abends die Angehörigen der Seliger-Gemeinde zu einer Gedenkfeier für die sudetendeutschen Verfolgten. Zu ihnen sprach als Vertreter der bayerischen Staatsregierung Dr. Hundhammer und dann als Hauptredner Wenzel Jaksch. Schon tags zuvor hatte der Sprecher Seeböhm am Mahnmahl in Dachau — ebenso wie am Münchener Krieger-Denkmal — einen Kranz niedergelegt. Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen zeigte, ebenfalls am Samstag abends, im Kongreßsaal des Deutschen Museums, der trotz seiner Größe fast vollbesetzt war, eine sehr ansprechende turnerische Auswahl. Den Abend leitete Hugo Umann, Ansprachen hielten Dr. Seeböhm und Dr. Welwarsky. Hier traf sich erstmals eine Handvoll Ascher.

DAS WIEDERSEHEN

Für die engeren nachbarlich-landsmännlichen Zusammenkünfte standen in München ausreichend Lokale zur Verfügung. Die Ascher waren in einer Halle des Ausstellungsgeländes untergebracht und nur für

ganz kurze Zeit sah es am Sonntagnachmittag einmal so aus, als wollte der Platz für sie nicht reichen. Insgesamt waren es einige Hundert. Sie saßen plaudernd und lachend an den Tischen und vergaßen darüber die etwas unbequemen Sitzgelegenheiten. Wie bei den Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch ging es bei allen anderen sudetendeutschen Nachbarschaften in Wiedersehensfreude und allzu raschem Abschied zu. Die Münchener Zeitungen verzeichnen einhellig, daß die Sudetendeutschen die bayerische Landeshauptstadt ganz und gar beherrschten für diesen einen Tag — aber auch, daß diese „Herrschaft“ eine wohl zu ertragende und angesichts solcher Massen erstaunlich glatt verlaufende war.

Eines dieser Blätter schrieb: „Es zeigte sich, daß diese Gruppe von über zwei Millionen heimatvertriebenen Menschen gekennzeichnet wird durch eine friedliebende und tief christliche Note... Ihre Zukunftsvorstellungen sind versöhnlich und großeuropäisch. Sie hat Mut zur Ausdauer, zum Abwarten, zur geschichtlichen Bewährung auf lange Sicht.“

Kurz erzählt

SOZIALISIERTE LANDWIRTSCHAFT funktioniert nicht

Die in dem amtlichen Nachrichtenorgan des Statistischen Amtes der Tschechoslowakei jetzt veröffentlichten Unterlagen über die Entwicklung der Landwirtschaft zeigen fast mit gleicher Eindringlichkeit wie die der Sowjetunion, daß das kommunistische Wirtschaftssystem mit seinen kollektiven Bewirtschaftungsformen und staatlichen Planungen nicht in der Lage ist, eine natürliche und gesunde Entwicklung dieses Zweiges der Volkswirtschaft zu gewährleisten. Entgegen bisherigen amtlichen Behauptungen ist die gesamte Anbaufläche von 7,7 Millionen ha in der Vorkriegszeit und noch 7,5 Millionen in den ersten Nachkriegsjahren bis 1958 laufend auf 7,3 Millionen ha zurückgegangen. Die Getreideflächen sind von 3,3 Millionen vor dem Kriege auf 2,3 Millionen ha zusammengeschrumpt und nur bei technischen Früchten ist ein Anstieg von 229 000 auf 402 000 feststellbar. Daß die Getreideflächen nicht stärker rückläufig waren, ist jedoch ausschließlich einem erhöhten Maisanbau zuzuschreiben. Damit enthüllt sich auch das Geheimnis der sich ständig erhöhenden Getreideinfuhren, von denen die Propaganda behauptet, daß sie durch einen erhöhten Bedarf der Bevölkerung notwendig geworden seien. In Wirklichkeit ist es so, daß die Weizen- und Roggenträge abgesunken sind. Obwohl die Tschechoslowakei viele Millionen Kronen zur Ausstattung der Landwirtschaft mit Maschinen zur Steigerung der Düngemittelproduktion und für den Import von Düngemitteln aufgewendet hat, haben sich die Hektarerträge gegenüber der Vorkriegszeit fast überhaupt nicht verändert. Nicht viel besser ist das Bild bei der tierischen Produktion. Der Rinderbestand ist gegenüber der Vorkriegszeit zwar gleich geblieben, die Lieferung von Rindern für Schlachtzwecke aber liegt noch immer unter dem Stand von 1936. Die Milchproduktion, die vor dem Kriege 4 741 Millionen Liter betrug, lag 1959 und in den vorangegangenen Jahren bei rund 3 600 Millionen Litern. Der Milliarden-Aufwand von Investitionsmitteln ist in der sozialisierten Landwirtschaft der Tschechoslowakei also völlig verpufft, während zu gleicher Zeit in westlichen Ländern mit weit geringerem Aufwand ein sprunghafter Anstieg der Hektarerträge erreicht worden ist. Wie in der Sowjetunion ist auch in der Tschechoslowakei zur Erreichung meist geringerer Ergebnisse wie in der Vorkriegszeit ein unangemessen höherer materieller Aufwand not-

wendig gewesen, was im Ergebnis dazu geführt hat, daß sich die gesamte Landwirtschaftsproduktion wesentlich verteuert hat.

3,8 MILLIONEN WOHNUNGEN

wurden in der Bundesrepublik von 1953 bis 1959 gebaut. Man liest so drüber hin. Große Zahlen sagen einem nicht viel. Aber plötzlich werden sie lebendig, wenn man sie mit bekannten Größen vergleicht. Wissen Sie, daß man mit rund 3,8 Millionen Wohnungen den gesamten Wohnungsbestand folgender westdeutscher Großstädte aufbauen könnte: West-Berlin — Hamburg — München — Köln — Essen — Frankfurt — Stuttgart — Duisburg — Hannover — Dortmund — Bremen — Mannheim — Lübeck — Gelsenkirchen — Saarbrücken — Nürnberg. Stellen Sie sich vor: 16 deutsche Großstädte aus dem Nichts aufgebaut — in sieben Jahren! Alle 54 Sekunden wurde in diesen sieben Jahren eine Wohnung fertig.

SCHWÜLSTIGE PROPAGANDA selbst noch mit Toten

In Mährisch-Ostau kam es am 22. Mai zu einer schweren Gruben-Explosion, der 54 Bergarbeiter zum Opfer fielen. Das Zentralkomitee der KPC und die Prager Regierung erließen daraufhin einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Wir ehren würdig das Andenken der gefallenen Genossen. Hunderttausende und Millionen Arbeiterhände werden noch fester unser großes Werk stützen. Millionen Herzen werden sich mit noch größerer Begeisterung für den ruhmvollen Sieg des Sozialismus erfüllen. Die Trauer über den Abgang der Arbeitskameraden stählt den Willen aller Arbeitskollektive und der gesamten Arbeiterklasse im Kampf um die Vollendung des sozialistischen Aufbaues, um die Erreichung des dauernden Friedens in der Welt. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und die Regierung der Republik sind überzeugt davon, daß die Bergarbeiter von Ostrava-Karviná, die immer an der Spitze des Kampfes um eine glückliche sozialistische Zukunft des werktätigen Volkes standen, im Gedenken an die gefallenen Genossen, durch Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte die Sache des Sozialismus zu neuen Siegen führen werden.“

Man sollte meinen, daß es den Bolschewiken selbst hochkommt, wenn sie angesichts des Todes von 54 Kumpeln in solche verlogene und schamlose Propaganda-Töne verfallen.

DIE ASCHER BRAURECHTE

Wie wir aus Kreisen Ascher Braurechtsbesitzer erfahren, konnte der Wert des Braurechts an der Ascher Bürgerlichen Brauerei im Zuge der Schadensfeststellung nach dem LAG bis jetzt noch immer nicht fixiert werden. Vorort für die Festsetzung von Vertreibungsschäden an Brauereien ist das Ausgleichsamt von Wiesbaden. Dieses bemüht sich seit langem vergeblich um die Beibringung von Bilanzen bzw. um einen anerkannten Wertbestand der Bürgerlichen Brauerei in Asch. Der Personenkreis, der hier betroffen wird, ist ein recht umfangreicher, denn viele alte Ascher Familien waren im Besitze eines oder mehrerer Braurechte. Vielleicht gibt es in mancher Familie Aufzeichnungen und Wertunterlagen aus Generalversammlungen der Ascher Bürgerlichen Brauerei, die bei der Feststellung des Wertes der einzelnen Braugerechtigkeiten von Vorteil sein könnten? Der Rundbrief wäre gerne bereit, solche Unterlagen im Interesse aller Braurechts-Besitzer an die zuständige Stelle weiterzuleiten.

Die Wernersreuther

gaben zwölfstimmig, aber in sehr einstimmiger Form ihr Votum zu unserem letzten Rätselbilde ab. Einer der zwölf Einsender schreibt: „Das Bild, wahrscheinlich vom Herrn Oberlehrer Pellar eingesandt (Stimmt! die Schriftleitung) wird keinem Wernersreuther viel Kopfzerbrechen bereitet haben. Damit keine langen Ritterhäusl-Diskussionen entstehen, nun gleich die richtige Lösung: Wernersreuther Unterdorf aus der Richtung des Gasthauses Beilschmidt her gesehen. Der Abhang rechts auf dem Bilde, etwa ein Hektar, war Besitz des Oberlehrers Pellar. Links vorn das Haus Künzel (Gowers), dann Landwirtschaft Riedl, schließlich Anwesen Wunderlich „Rank“, (Zimmet). Unmittelbar dahinter führte das eigentliche Sträßchen von Wernersreuth nach Niederreuth und durchschnitt eines der romantischsten Flecken unserer lieben, unvergeßlichen Elsterheimat“. — Mit dieser Bemerkung hat der Einsender wahrhaftig recht. Der enge Elster-Durchbruch zwischen „Wernersreuther Schweiz“ und dem Katzenstein bleibt allen unvergeßlich, die um die stille Schönheit dieses Tälchens wußten.

Kostenlos ...

„Wir Pioniere und Schüler der achtklassigen Mittelschule beim Pädagogischen Institut in Prag 2, Ostrovni 9 und Vojtěšská 13, behandelten in der Gruppenversammlung die Nachricht von der Entscheidung des ZK der KP, derzufolge ab 1. September 1960 allen Kindern an den allgemein bildenden, Berufs- und Fachschulen kostenlos Lehrbücher und Lehrbehelfe gewährt werden. Wir danken unserer Partei und Regierung, unserer Arbeiterklasse und allem werktätigen Volk für dieses große Geschenk. Damit wir unsere Dankbarkeit auch durch Taten beweisen, verpflichten wir uns: die Lehrbücher und Lehrbehelfe zu achten und sorgsam mit ihnen umzugehen; bis Ende Mai eine einmalige Altpapiersammlung durchzuführen, um die Ergebnisse der üblichen Altmaterialsammlungen zu erhöhen; unsere Verpflichtung zum 15. Jahrestag der Befreiung durch die Rote Armee um weitere tausend Brigadestunden zu erhöhen, durch die wir aus einer bisher vernachlässigten und nicht benutzten Fläche in der Umgebung der Schule einen Sportplatz schaffen...“

(Aus „Kohoutek“, Prag)

Uns will scheinen, daß die „kostenlosen“ Lehrbücher damit schon in etwa bezahlt sind.

An die Landsleute in Frankfurt

Wir wurden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Eine Eghalanda Gmoi gibt es in Frankfurt schon seit über 50 Jahren. Das Vereinsleben der Eghalanda Gmoi z'Frankfurt am Main wurde nur unterbrochen nach

der zwangsweisen Auflösung in den dreißiger Jahren bis zur Neugründung im Jahre 1950. Wie kommt es, daß noch nicht alle in Frankfurt lebenden Egerländer (schätzungsweise dürften es weit über 3000 sein!) den Weg zur Eghalanda Gmoi fanden? Ist es wirklich nur Unwissenheit, bedingt durch die riesenhafte Ausdehnung der Großstadt? Oder bietet die Großstadt soviel Abwechslung, daß es überflüssig wird, einen Hutza-Abend zu besuchen? Der Gmoi-Rat würde sich freuen, wenn er alle noch Abseitsstehenden in einem der nächsten Hutza-Abende begrüßen könnte. Sie sollen nicht gleich Mitglied der Gmoi werden, sondern erst einmal auch in der Großstadt den Weg zu ihren Landsleuten finden!

Wir wollen Ihnen gern helfen, diesen Weg zu beschreiten! Schreiben Sie uns nur, und wir erteilen Ihnen gern jede gewünschte Auskunft! Der Vüästaiha: Anton Ardini, Frankfurt am Main, Hohensteiner Straße 7.

Der 13. Nordgautag

ging am 28./29. Mai in Weiden/Opf. vor sich und wurde neuerlich zu einem Bekenntnis der stammlichen Zusammengehörigkeit von Oberpfalz und Egerland. Außerlich gab sich dies kund durch zahlreiche Egerland-Trachten, die während der Festtage in Weiden zu sehen waren, durch Dichterlesungen des oberpfälzisch-egerländischen Stammes und durch die Beteiligung vieler Egerländer Landsleute. Festlicher Höhepunkt war wie immer der bunte, vielgestaltige Festzug mit Trachten und historischen Erinnerungen, der heuer über 100 Gruppen und Wagen mit sich führte. Zu den Festteilnehmern zählten als Ehrengäste und Redner u. a. Bayerns Ministerpräsident Ehard und weitere Mitglieder des bayerischen Kabinetts, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesminister Seehofer und der oberpfälzische Regierungspräsident.

In wenigen Wochen

erscheint das Kirchen-Gedenkbuch
Viele Landsleute haben noch nicht
bestellt.

Holen Sie es bitte nach!

Preis DM 5.50 bei Vorausbestellung

Das Landestreffen der Egerländer in Württemberg findet vom 8.—11. Juli in Heilbronn statt. Am Festsonntag, den 10. Juli, findet u. a. die Trauung eines Egerländer Hochzeitspaares nach altem Heimatbrauch und in Tracht statt. Auf der nachmittägigen Großkundgebung sprechen Bundesminister Seehofer und der Ministerpräsident Kiesinger.

✱

Das Kauderwelsch, das den Restdeutschen in der Tschechei von „ihrer“ Presse vorgelegt wird, begnügt sich längst nicht mehr mit der ausschließlichen Verwendung der tschechischen Ortsnamen. Man kann jetzt z. B. auch schon solche Sätze lesen: „Der Saal im Hornický dům in Sadov war fast zu klein, um die (deutschen) Teilnehmer der Wählerversammlung zu fassen...“ „Hornický dům“ heißt Bergarbeiterheim. Aber das klingt wahrscheinlich schon zu deutsch.

✱

Das tschechische Außenministerium hat dem amerikanischen Geschäftsträger in Prag eine Note überreicht, in der gegen eine Äußerung des amerikanischen Außenministers Herter vom 9. Mai protestiert wird, die von einer „gewaltsamen Machtergreifung der Kommunisten“ in der Tschechoslowakei sprach. Mit der gleichen Arroganz, mit der Chruschtschow in Paris von Eisenhower ein



Der Baiers Ernst

Zum zweiten Mal in diesen Spalten stell' ich den Baiers Ernst nun vor. Im Bild hat man ihn festgehalten, ihn, den zum Freund ich mir erkor.

Wann war's, als einer die Idylle, die hier zu seh'n ist, aufgemalt? Die photographische Pupille hat in die Zukunft ausgestrahlt.

Sie hat bewahrt uns, was gesungen die schöne Zeit, in der so froh die langen Knacker wir geschwungen in dulce und in júbilo . . .

Der Baiers Ernst, der blonde Bube, bot sie auf blankem Deckel dar. Und nichts dazu. In keiner Tube ein Chemical verborgen war.

Die Knackwurst, sie bestand aus Wasser und Fleisch und holder Würze fein. Wir aßen sie, — war'n keine Prasser, — in stiller Lust in uns hinein.

Die Semmeln, Freund, war'n hell und lecker und störten keinen hohlen Zahn. Aus Anstand nahm man sie, die V'recker, als hingen sei am Knacker dran . . .

Doch, lieber Ernst und edler Recke: Wenn unser Geist im Gram zerstob, geschah's, daß an der Nauthe-Ecke ihn eine „Nackete“ erhob!

Bruno Brendel.

öffentliches Schuldbekenntnis wegen des Flugzeugzwischenfalls gefordert hat, verlangte das tschechische Außenministerium, der amerikanische Außenminister möge sich wegen dieser Äußerung offiziell entschuldigen. Washington hat diese Unverschämtheit ohne Antwort gelassen.

✱

Der Fraktionsvorsitzende der CDU-Fraktion hat den Bundeskanzler informiert, daß die überwiegende Mehrheit der Fraktionsangehörigen die Ernennung des Abg. Hans Schütz zum Vertriebenenminister begrüßen würde. Auch aus Führungskreisen des „Bundes der Vertriebenen“ verlautet, daß gegen die Kandidatur von Schütz keinerlei Bedenken vorgebracht würden, falls der Kanzler das Präsidium dieses Verbandes konsultieren sollte. Nach Lage der Dinge ist aber zu erwarten, daß der Bundeskanzler erst nach Rückkehr von seinem Urlaub in der zweiten Juni-Hälfte endgültig über die Ernennung des neuen Vertriebenenministers entscheiden wird.

✱

Nach viermonatiger (!) Haft in der Tschechoslowakei kehrte der 33 Jahre alte Bäckergehilfe Maximilian Maier zu seiner Familie nach Mitterteich im Kreis Tirschenreuth zurück. Maier war im Jänner aus Versehen über die deutsch-tschechoslowa-

kische Grenze geraten. In der CSR war er festgenommen und zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Am Jahrestag der „Befreiung“ von Prag erließ man ihm den Rest der Strafe. Maiers Familie hatte seit der Festnahme von dem Verschwundenen kein Lebenszeichen erhalten. — Noch übler erging es dem 18 jährigen Kodlehring Guido Heinrich aus Lichtenberg in Oberfranken. Bei einem Maiausflug auf seinem Moped war er bei Waldsassen versehentlich über die Grenze geraten. Von einer tschechischen Grenzstreife gestellt, wollte er offenbar über die Grenze zurückfliehen. Daraufhin knallten ihn die Rowdies nieder. Seine Eltern erhielten jetzt Nachricht, daß er schwerverletzt in einem Krankenhaus bei Pilsen liege.

Das Kaiser-Panorama

Im Iglauer Heimatblatt lesen wir nachstehende besinnliche Erinnerung, die ebenso gut für Asch gelten kann, denn auch wir hatten ein solches „Kaiserpanorama“.

Da trippeln zwei ältere Bürgerfrauen bedachtsam die Gasse hinunter und plaudern angeregt über das Ereignis, das sie nun erwartet, über das neue Programm im „Kaiser-Panorama“.

Vorsichtig suchen ihre Schirme Halt am schneebedeckten, ungenügend bestreuten Weg; eine feine Röte steigt jedesmal in die zarten Gesichter, wenn eine ausgetretene Stelle das Gleichgewicht verschiebt.

Die Kleidung beider Frauen zeugt von jahrelanger Sparsamkeit, aber auch von hausfraulicher Sorgfalt, sie ist ordentlich und einfach. Auch die Hüte dürfte die Modistin von mancherlei Behandlung und vorgenommenener Auffrischung her kennen.

Der ganze Aufzug verrät bei aller Schlichtheit dennoch einen, wenn auch sehr bescheidenen Wohlstand und dazu gehört auch, wenn man an einem Nachmittag in der Woche — man bedenke nur — ausgehen und sich ein kleines Vergnügen leisten konnte, das eine einzige Krone kostet. Sollte man da nicht von einem Feiertag sprechen?

Die Frauen sind nun am Ziel angelangt und treten durch das Haustor ein. Im beglücklich geheizten Vorführraum begrüßt sie die Besitzerin als willkommene Abonnenten, die kein Panoramaprogramm versäumen, sie rückt ihnen die Hocker zurecht, wischt mit dem Kehler die „Gucker“ sauber, die es ohnehin sind, und nur darf die Traumreise beginnen. Sie führt in die Tropen, durch den Kongo, oder zum Nil, ins Land der Mitternachtssonne, in die Südsee, nach Java, Sumatra, Borneo, Brasilien — ja, es ist zum Staunen, wie überraschend und interessant es jedesmal ist. Denn, im Kaiser-Panorama spürt man in der Betrachtung nicht die eisige Kälte und Winde der Polargebiete, auch nicht die Glutitze der Wüsteneien, nicht den Dunst und die Moskitoplage der Urwälder. Hier ist alles angenehm, man hat viel Neues aus fernen Ländern, von fremden Völkern gesehen, wohl behalten und so getane Traumreisen sind allemal ein Erlebnis. Und wenn die Besitzerin dieses damals nicht wegzudenkenden Unternehmens unter den Vorhang kriecht und ein lautes Schnarren den stillen Märchentraum durchdringt, dann nicken unsere Mütterchen dankbar, und manch junges Paar, das sich hier heimlich und unbeschadet treffen kann, drückt einander fester die Hände.

Was gibt es da nicht zur Abendzeit im Kreise der Familie und den Bekannten rundum zu erzählen, zu bewundern lassen? Eine helle Freude im Atem eines stets geschäftigen Alltags, wo Kino und Radio unbekannt sind und ein Konzert oder Kaffeekränzchen durchaus Ausnahmen sind.

Es ist keine leichte Frage, ob die heutige, mit erregenden Fortschritten der Technik, Wissenschaft, Medizin und sozialen Fürsorgen geladene, aber dennoch hektische Zeit



Gott zum Gruß Ihr Neunundsechziger und Siebziger!

Freut es Euch nicht, daß wir wenigstens im Rundbrief nochmals zusammenkommen können? Oft halte ich in stillen Stunden Zwiesprache mit Euch, die Ihr in alle Winde zerstreut seid. Vor genau 60 Jahren, im Jubeljahre 1900, wurde diese Aufnahme von unserer Klasse in Grün gemacht. Unseren damaligen Lehrer Herrn Mitterlehner, deckt längst der Rasen. Euch alten Schulkameraden und -Kameradinnen, soweit Ihr lebt und dieses Bild zu Gesicht kriegt, wünscht alles Gute Eure Hüller-Berta (früher Grün).

Dazu wäre von der Schriftleitung her

noch zu sagen, daß der Fotograf Weigand aus Eger, von dem die Aufnahme stammt, ein tüchtiger Mann gewesen sein muß. Wenn alle Schulbilder, die uns immer wieder zugesandt werden, so scharf und so durchgearbeitet wären wie dieses nunmehr 60 Jahre alte Bild, dann würde uns die Veröffentlichung solcher alter Aufnahmen keinerlei Kopfzerbrechen mehr machen. Oft aber sind die Bilder so, daß schon das Original kaum mehr die Gesichter erkennen läßt. In der Reproduktion verschwimmt dann die Deutlichkeit naturgemäß noch weiter und die Wiedergabe sagt oft gar nichts mehr aus.

die Anspruchslosigkeit unserer damaligen Epoche trotz all auch ihrer unverkennbaren Nöte aufwiegen kann. Man tut deshalb gut, von Mal zu Mal Vergleiche zwischen einst und jetzt anzustellen, um aus ihnen Erkenntnisse für die Einstellung zur Gegenwart zu ziehen, ein wenig Einkehr im eigenen Ich zu halten, sich nicht zu leicht von fremden Zügen fortreißen zu lassen, die unserer Eigenart, der Erhaltung unserer Art, abträglich sein könnten.

Die Sudetenländer 1914 - 1918

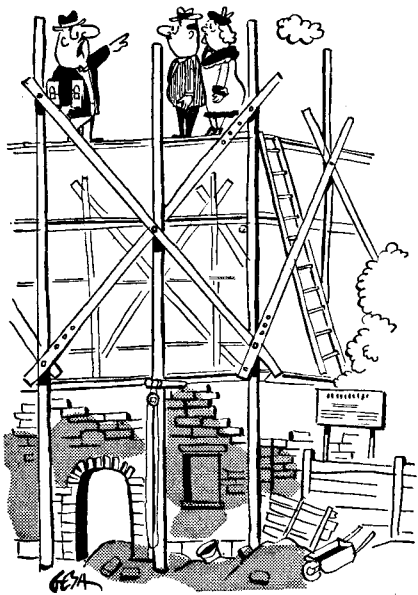
Die Ermordung des Thronfolgers von Österreich-Ungarn Franz Ferdinand in Sarajevo hatte zur Folge, daß der Krieg unvermeidbar geworden war, nachdem Serbien im Vertrauen auf die Unterstützung Rußlands das österreichische Ultimatum abgelehnt hatte. Während sich nun die sudetendeutsche Volksgruppe geschlossen hinter die österreichische Regierung stellte, waren die Tschechen in zwei Lager geteilt. Der eine Teil stellte sich ebenfalls hinter die Dynastie der Habsburger, der andere Teil konspirierte offen oder geheim mit den Feindmächten; hiervon wiederum eine Gruppe mit Rußland (Dr. Karl Kramarsch), die andere Gruppe mit den Mächten des Westens. Zu dieser letzteren Gruppe gehörte auch der Wiener Universitätsprofessor Dr. Thomas Garrigue Masaryk, sowie der Professor der Prager Handelsakademie Dr. Eduard Benesch. Während Dr. Masaryk sofort zu Kriegsbeginn in das Ausland ging, folgte ihm Dr. Benesch erst im Juli 1915 auf dem Wege über die „Kümmelbüchse“ bei Asch nach, geleitet von dem in Asch stationierten tschechischen Militärarzt Dr. Prochaska.

Es ist eine Tragik in der Geschichte des tschechischen Volkes, daß es immer zwischen dem Westen und dem Osten hin und her pendelte. Im Jahre 1918 gewann die westlich

orientierte Gruppe der Tschechen die Oberhand und damit der Westen. Im Jahre 1945 erlangte der Osten die Oberhand, nachdem Dr. Benesch, der zunächst den Westen für sich gewinnen wollte, sich später unter die Fittiche Rußlands begeben hatte. Er zog zwar noch mit den Russen in Prag ein, doch gar bald ließen sie ihn fallen und er starb einsam und verlassen. Seine Gattin Hanna ist erblindet.

Dr. Thomas G. Masaryk wurde am 7. 3. 1850 zu Göding in Mähren geboren. Sein Vater war Slovake, die Mutter eine Deutsche. Er besuchte das deutsche Gymnasium zu Brünn und studierte dann an der Universität zu Wien Philosophie. Später heiratete er die Amerikanerin Charlotte Garrigue und nahm nach amerikanischer Sitte ihren Familiennamen zusätzlich an, daher Dr. Thomas Garrigue Masaryk. Aufsehen erregte sein Werk: „Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation“. Im Jahre 1882 wurde er an die neu gegründete tschechische Universität nach Prag berufen. Masaryk huldigte dem Humanismus und war ein Gegner des Panславismus. Mit 64 Jahren verließ er 1914 seine Heimat und ging nach Amerika, wo er den Kampf gegen die Österreich-Ungarische Monarchie aufnahm. Auf seine Intervention hin wurde im Jahre 1918 die Tschechoslowakische Republik als Nationalstaat gegründet, obwohl sie in Wirklichkeit ein Nationalitätenstaat war, denn neben Tschechen lebten dort Slowaken, Deutsche, Ungarn, Ruthenen u. a. m. Zur Stellung der Sudetendeutschen in diesem neu gegründeten Staat gab Masaryk folgende Erklärung ab:

„Wir haben unseren Staat errichtet; dadurch wird die staatsrechtliche Stellung der Deutschen bestimmt, die ursprünglich als Emigranten und Kolonisten in das Land kamen.“



„...und diese reizende Dreizimmer-Wohnung kostet 3500 Mark Baukostenzuschuß und 250 Mark Miete im Monat!“

Demgegenüber ist Tatsache, daß die Urbewölkerung von Böhmen-Mähren und Schlesien Germanen waren, die bei ihrem Abzug nach Bayern Reste zurückgelassen haben, die sich dann später mit den von Böhmens Herrschern in das Land gerufenen Deutschen Bauern und Handwerkern verschmolzen haben. Der gegenteilige Beweis ist den Tschechen bislang nicht gelungen. Im übrigen ist es nur eine Ehre für die Deutschen, daß die seinerzeit aus den Tschechen als Kulturbringer und Kolonisationsträger in das Land gerufen wurden.

Masaryks Außenminister und sein späterer Nachfolger als Präsident der Republik, Dr. Eduard Benesch, wurde am 28. 5. 1884 zu Kozlany (Böhmen) geboren. Er studierte im Ausland und promovierte an der tschechischen Universität zu Prag. Er wurde Professor an der Handelsakademie zu Prag und später Dozent an der dortigen Technischen Hochschule. 1915 ging er ins Ausland. Masaryk und Benesch ist es nun gelungen, maßgebende Persönlichkeiten der Alliierten für die Zerschlagung Österreichs mit der Begründung zu gewinnen, daß dadurch das deutsche Element in Mitteleuropa geschwächt werde! Durch ihre Maulwurfsarbeit bei den Tschechen erreichten sie, daß während des ersten Weltkrieges tschechische Regimenter offen zu den Feinden überliefen, aus denen dann die tschechischen Legionen gebildet wurden. Bekannt war besonders die tschechische Legion in Rußland, die sich nach Ausbruch der Revolution dort zwischen Weiß und Rot durchschlug und über Wladiwostok nach Prag zurückkehrte. Im Sudetenland wurde damals die tschechische „Maffia“ gegründet, deren Aufgabe es war, Spionage zu treiben.

Während nun die Sudetendeutschen ihre Pflichten gegenüber Österreich erfüllten, lieferten die Tschechen weniger Getreide ab, zeichneten weniger Kriegsanleihe und bemühten sich, durch passive Resistenz die Widerstandskraft Österreichs zu schwächen. Trotz Kenntnis dieser Tatsache erließ Kaiser Karl im Jahre 1917 eine Amnestie für die Tschechen. Dadurch sollte eine Vorstufe für einen Ausgleich mit den Tschechen geschaffen werden. Doch Masaryk und Benesch arbeiteten im Ausland weiter an der Errichtung eines selbständigen tschechischen Staates und erreichten im Sommer 1918 von den Alliierten die Anerkennung des tschechischen Nationalrates als selbständige Re-

gierung. Damit aber waren die Würfel gefallen. Am 28. 10. 1918 wurde zu Prag der selbständige tschechoslowakische Staat ausgerufen. Kaiser Karl, der im Vertrauen auf das zugesagte Selbstbestimmungsrecht durch den Amerikanischen Präsidenten Wilson noch am 16. Oktober 1918 ein Manifest erlassen hatte, worin er das Selbstbestimmungsrecht der Völker Österreichs anerkannte, hatte das Spiel verloren, denn Anfang November 1918 setzten die Tschechen die Dynastie der Habsburger ab. Der Leidensweg der sudetendeutschen Volksgruppe nahm damit seinen Anfang und endete nach vielen Mühsalen mit der Vertreibung aus der angestammten Heimat. Mit dem gleichen Zeitpunkt aber begann auch der Leidensweg des tschechischen Volkes. Es konnte sich seiner Freiheit nur bis 1938 erfreuen. Im Jahre 1945 aber durfte das tschechische Volk zwar in seiner Heimat verbleiben, verlor aber die Freiheit. Masaryk und Benesch aber hätten wohl niemals Österreich zerschlagen, wenn sie einen Blick in die Zukunft hätten tun können. Dr. Dienelt

Die soziale Spalte

Weitere Freigabe von Hauptentschädigung in höheren Beträgen. Bisher ist die Hauptentschädigung in Beträgen bis zu 50 000 DM für solche Berechtigte zur Erfüllung freigegeben worden, die das achtzigste oder ein höheres Lebensjahr vollendet haben oder im laufenden Kalenderjahr vollenden (s. Hinw. 3 in Folge 20/59). Vom 1. Mai an können auch jüngere Geschädigte ihren Anspruch auf Hauptentschädigung bis zur selben Höhe erfüllt erhalten, sofern sie im jeweils laufenden Kalenderjahr das 75. oder ein höheres Lebensjahr vollenden oder vollendet haben. Das sind im Jahre 1960 die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1885 und älter.

Bevorzugte Erfüllung von Hauptentschädigung für weitere Jahrgänge. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1960 an wird Hauptentschädigung bis zum Höchstbetrage von 5000 DM wegen hohen Lebensalters schon dann bevorzugt erfüllt, wenn der Berechtigte im Jahre 1895 geboren ist. Die Vorverlegung der Erfüllung um ein Vierteljahr ist zugleich für die fünf folgenden Jahrgänge angeordnet, die Jahr für Jahr, letztmals Jahrgang 1900 am 1. Oktober 1965, im festgesetzten Umfange in den Genuß ihrer Hauptentschädigung gelangen. Inzwischen erhalten die im Jahre 1894 geborenen Geschädigten von Amts wegen ihren Anspruch auf Hauptentschädigung in zulässiger Höhe erfüllt (s. Hinw. 3 in Folge 4/60).

Vorrang und Vorzug des Rohmietverfahrens. Da nur wenige Vertriebene den Bescheid über den Einheitswert ihres verlorenen Mietwohngrundstücks haben retten können, muß das Ausgleichsamt als Schaden einen Ersatzeinheitswert ermitteln. Dabei geht es entweder von der bewiesenen oder glaubhaft gemachten Jahresrohmiete oder von den bewiesenen oder glaubhaft gemachten Wohnflächen des Gebäudes aus. Jedoch sind beide Wege der Ermittlung nicht gleichwertig. Vielmehr hat das Verfahren, das mit der Jahresrohmiete arbeitet, den Vorrang, wenn beweiskräftige Unterlagen sowohl über die Jahresrohmiete als auch über die vorhandenen Wohnflächen vorgelegt werden. Das geht so weit, daß es bei mehrgeschossigen Gebäuden ausreicht, wenn nur die Jahresrohmiete für ein Obergeschoß nachgewiesen oder glaubhaft gemacht ist. Bei eingeschossigen Bauten muß wenigstens die Miete für die Hälfte der vorhanden gewesenen Wohnräume feststehen. Dachgeschosse und Kellergeschosse bleiben dabei zunächst außer Betracht. Jahresrohmiete ist das Gesamtentgelt (eigentlich Miete, Umlagen und sonstige Leistungen),

das der Mieter nach Vertrag oder gesetzlichen Bestimmungen jährlich für die überlassenen Wohnräume zu entrichten hatte. Für eigengenutzte, nicht genutzte und unentgeltlich genutzte Grundstücke wird die Miete entsprechend der für andere Räume des Hauses erhobenen Miete angesetzt. Steht danach die Jahresrohmiete für ein Mietwohngrundstück fest, so wird sie mit einer Zahl (Vervielfältiger) vervielfacht, die für Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verschieden hoch ist. Das Ergebnis bildet den sogenannten Regelwert, der zumeist mit dem Ersatzeinheitswert zusammenfällt. Der auf der Grundlage der Jahresrohmiete ermittelte Ersatzeinheitswert stellt den erlittenen Schaden umso besser dar, je mehr die Mieteinnahmen über dem Durchschnitt anderer Häuser desselben Ortes gelegen haben. Vor allem aber erweist sich die Berechnung der Wohnflächen nach Raumeinheiten, die immer stattfindet, wenn keine Bauzeichnungen vorliegen, als abträglich. In solchen Fällen verdient das Rohmietverfahren vor dem Flächenwertverfahren den Vorzug. Bemühungen, die Mieteinnahmen ganz oder wenigstens zu einem erheblichen Teil von den Mietern bestätigt zu erhalten, sind dann geeignet, eine Benachteiligung abzuwenden.

Leistungsgruppen in der Angestelltenversicherung. Nachdem durch die Rentenreform im Jahre 1957 für die Beiträge in Mark, Reichsmark oder Deutscher Mark (West) vergleichbare Werte geschaffen worden waren, stand eine solche Regelung auch für Versicherungsbeiträge in fremden Währungen bevor. Ihre Durchführung erwies sich aber als zu schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Daher wurde für die Berechnung der Renten von diesen Beiträgen überhaupt abgesehen. Entscheidend für die Höhe der auf diesen Beiträgen beruhenden Renten und Rententeile ist seit Erlaß des Fremdrenten-Neuregelungsgesetzes die ausgeübte Tätigkeit. Wäre der Beschäftigte zur Zeit der Ausübung seiner Tätigkeit im Gebiet der Bundesrepublik in der Angestelltenversicherung versicherungspflichtig gewesen, so ist er auch als Angestellter für diese Zeit versichert. Entsprechendes gilt für die Arbeiterrentenversicherung und für die knappschaftliche Rentenversicherung. Um aber die betroffenen Angestellten in ihrer Alterssicherung möglichst mit den einheimischen Versicherten gleichzustellen, sind je nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Tätigkeit fünf Leistungsgruppen gebildet worden, denen je nach dem Kalenderjahr der Beschäftigung Beiträge und durchschnittliche Bruttojahresarbeitsentgelte zugeordnet werden. Zur untersten Leistungsgruppe 5 zählen Angestellte in einfachen, schematischen oder mechanischen Tätigkeiten, die keine Berufsausbildung verlangen. Die Leistungsgruppe 4 umfaßt Angestellte ohne eigene Entscheidungsbefugnis in einfacher Tätigkeit, deren Ausübung eine abgeschlossene Berufsausbildung oder durch mehrjährige Berufstätigkeit, den erfolgreichen Besuch einer Fachschule oder durch privates Studium erworbene Fachkenntnisse voraussetzt. Angestellte mit mehrjähriger Berufserfahrung oder besonderen Fachkenntnissen und Fähigkeiten oder mit Spezialtätigkeiten, die nach allgemeiner Anweisung selbständig arbeiten, jedoch keine Verantwortung für die Tätigkeit anderer tragen, stehen in Leistungsgruppe 3. Tragen sie aber Verantwortung für die Tätigkeit anderer, so kommt Leistungsgruppe 2 in Betracht, wohingegen die Leistungsgruppe 1 leitende Stellung mit Aufsichts- und Dispositionsbefugnis erfordert. Sofern sich der Rentner danach eine Erhöhung seiner Bezüge errechnet, muß er die Neuberechnung bzw. Umstellung seiner Rente bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf beantragen. (S. Hinweis 4 in Folge 8/1960.)

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Ansbach berichtet uns: Ein zweitägiger Mai-Ausflug führte Landsleute der Ascher Heimatgruppen Ansbach am 21./22. Mai ins schöne Rheinland. Bei schönstem Frühlingswetter gings über Mainz, Bingen nach Koblenz, und am anderen Rheinufer entlang nach Rüdesheim. Dort erleben wir eine freudige Überraschung! An der Stadtgrenze erwartete der Bürgermeister der Rheingau-Ascher, Lm. Georg Geier unseren Autobus und nach herzlichem Willkommengruß lotste er uns zum Gasthaus „Zum grünen Kranz“, wo wir Quartier bezogen. Dann machte er uns mit den Sehenswürdigkeiten von Rüdesheim bekannt. Nach dem gemeinsamen Abendessen erlebten wir die zweite freudige Überraschung: Gegen 20 Uhr trafen viele Ascher aus den Rheingauorten, dem Taunus und aus Dillenberg ein und folgten damit der Einladung im Rundbrief. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt, als Bgm. Georg Geier herzliches Willkommen entbot mit dem Wunsche, daß sich am heutigen Abend bei einem guten Tropfen eine recht fröhliche Stimmung entfaltet. „Wir alle tragen unsere Heimat im Herzen“, sagte er, „und wir Älteren haben unser Asch noch so in Erinnerung, wie wir es verlassen haben. Sogar die grauischen Bilder im Rundbrief, die uns unser Asch zeigen, wie es die Zerstörungswut der Tschechen verwüstet hat, ändern nichts daran; in unseren Herzen lebt Asch, unser Asch! darauf möchte ich mit dem eingefangenen Sonnenschein vom Rhein auf unsere liebe Heimat anstoßen!“ Hell klangen die Gläser aneinander. Hierauf sprach der Bürgermeister der Ansbacher Heimatgruppe Lm. Kurt Heller den Dank für den überaus herzlichen Empfang aus und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Landsleute gekommen sind. „Ob wir uns in München, in Bamberg, Bayreuth, Rehau usw. oder heute hier treffen, stets sind wir eine große Ascher Familie, und wenn dann auch mancher Name im Laufe der Jahre nicht mehr geläufig ist, so lernt man sich bei diesen Treffen immer wieder kennen und alte Freundschaft wird erneuert!“ Bgm. Geier ergriff darauf nochmals das Wort: „Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ascher ist so stark ausgeprägt und ich bin stolz, die Rheingau-Ascher betreuen zu dürfen. Ich denke oft an unser erstes Treffen in Winkel, wo über 300 Landsleute dem Aufruf Folge leisteten. Im Laufe der Jahre sind dann unsere Zusammenkünfte so beliebt geworden, daß sich jeder auf die nächste Zusammenkunft freut. So wollen wir weiter heimatverbunden bleiben und unseren Kindern von der Heimat erzählen!“ Mit dankbarem Beifall quittierten die Zuhörer die warmempfundenen und von großer Heimatliebe getragenen Ansprachen der beiden Bürgermeister. Nun kam die dritte Überraschung: „Der kloii Wirt“, Lm. Hans Goldschald! Er sorgte den ganzen Abend für Humor und Stimmung und man kam aus dem Lachen nicht heraus. Ob er nun als „Schlangenschwörer“ auftrat oder als „Der billige Franz“ die umfangreiche Liste seines Warenbestandes humorvoll anpries, oder sprühende Witze und Anekdoten zum Besten gab, sein Repertoire schien schier unerschöpflich und es war kein Wunder, daß das Stimmungsbarometer immer höher stieg. Mitternacht war schon vorüber, als Bgm. Kut Heller sich im Namen seiner Ascher für den

köstlichen Heimatabend bedankte. Bei einem Ausflug zum Niederwalddenkmal am anderen Vormittag, auf dem uns wieder Lm. Geier mit einigen Landsleuten aus dem Rheingau begleiteten, konnten wir von den Gondeln der neuen Seilbahn aus das herrliche Panorama der Rheinlandschaft nochmals genießen und am Niederwalddenkmal angekommen, bot sich uns ein unvergeßlicher Anblick. Bei der Abfahrt unseres Autobusses hatten sich wieder viele Rheingau-Ascher eingefunden und Bgm. Geier wünschte im Namen aller gut Heimfahrt und baldiges Wiedersehen! — Wegen der Pfingstfeiertage wird die Juni-Zusammenkunft in Ansbach am 12. Juni abgehalten.



Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit konnten am 1. Mai Herr Anton und Frau Mina Wettengel in Wunsiedel, Dr. Tuppertstraße 17, bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel feiern. Viele Glückwünsche, Blumen, Geschenke und Ehrungen sowie ein Ständchen des Posaunenchores wurden dem Jubelpaar zuteil. Der diamantene Hochzeiter vollendete am 1. Mai gleichzeitig sein 84. Lebensjahr, während seine Gattin am 28. Juli 82 Jahre alt wird. Lm. Wettengel war viele Jahre als Klempner bei der Firma Brüder Grimm tätig und von dieser seiner Arbeit her auch als „der Ofendoktor“ bekannt.

Goldene Hochzeiten: Herr Karl und Frau Kethi Jäckl (Bahnzeile 18) am 17. 6. in Neustadt/Waldnaab, Floßer Straße 487. — Herr Hermann Mutterer und Frau Berta, geb. Muck (Maurer, Grün) am 25. 6. in Lippert, Kreis Hof/Saale. Sie sehen ihrem Jubelfeste körperlich und geistig frisch entgegen. — Herr Ernst Wunderlich (75) und Frau Hulda, geb. Zeitler (69), am 16. Mai in Iba bei Bebra, wo das aus Grün stammende Ehepaar



seit der Vertreibung lebt. An dem Feste, auf welchem unsere Aufnahme gemacht wurde, nahmen die Angehörigen freudigen Anteil.

87. Geburtstag: Frau Jette Zscherp (Hauptstraße 169) am 2. 6. in Erlangen-Bruch, Bunsenstraße 14.

85. Geburtstag: Frau Magd. Knieschek (Oberanger, Gasthaus Graf) am 18. 6. in Pfaffenhofen/Ilm. Sie ist noch erfreulich rüstig. Von ihren fünf Kindern fiel ein Sohn bereits im ersten Weltkrieg. Ein weiterer Sohn und ihr Gatte, mit dem sie vor vier Jahren Diamantene Hochzeit feiern durfte, liegen in Pfaffenhofen begraben. Ein Sohn und eine Tochter sind in der Sowjetzone und ein Sohn in Kassel.

83. Geburtstag: Herr Johann Judas (Schneidermeister, Kantgasse) am 1. 6. bei bester Gesundheit in Lich/Hessen.

82. Geburtstag: Frau Emilie Fleißner, geb. Ludwig (Färbermeisterswitiwe, Karlsgasse 1), am 1. 6. in Bamberg, Nürnberger Straße 1.

80. Geburtstag: Frau Magdalena Gräf (Nassengrub 210) am 5. 6. in Helmbrechts/Ofr., Beethovenstraße 42.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Im Gedenken an Frau Jenny Burgmann und deren Schwester Frau Luise Künzel von Ing. Rudolf Hilf und Frau 20 DM. — Als Kranzüberschuß anlässlich des Heimganges der Lehrerin Frl. Christianus von den Aschern in Wüstensachsen 18 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer Nichte Marie Ploß von Ernst und Luise Aechner/Rehau 5 DM. — Anlässlich des Todes der Frau Emma Michl/Rothenburg o. T. von Fam. Max Martin/Selb 5 DM, Fam. Wölfel/Chammünster 10 DM.

Es starben fern der Heimat


Frl. Lehrerin Alma Christianus 74-jährig am 15. 5. in Wüstensachsen unerwartet an einem Hirnschlag. Im Schulhaus zu Steinpöhl 1886 geboren, brachte sie schon die Voraussetzungen für ihren künftigen Beruf mit. Die ländliche Stille und das gediegene Elternhaus prägten einen ausgeglichenen, ruhigen Menschen, dem Heimat und Natur gleichermaßen nahestanden, um beides durch Wandern und Sport immer wieder neu zu gewinnen. Baum und Strauch, aber auch jedes bescheidene Blümchen beim Namen nennen zu können und jedes verborgene Vöglein an seiner Stimme zu erkennen, das waren Erbstücke des Vaters. Es war ihr aber auch immer wieder Bedürfnis, nach getaner mühe- und liebevoller Jahresarbeit in der Schule über die Grenzen der Heimat hinaus die Welt zu schauen. Die Vertreibung führte sie zusammen mit vielen Ascher Landsleuten in die Rhön, wo sie sich für dauernd in Wüstensachsen niederließ. Es war ihr nicht vergönnt, noch weiter in ihrem Berufe zu wirken, was vielen anderen ihrer Schicksalsgefährtinnen wieder Lebensmut und Schaffenskraft zurückgab. Frl. Christianus war als Lehrerin bei ihren Kolleginnen und Kollegen ebenso beliebt wie bei ihren Schülern und der Elternschaft. Ihre Lebensaufgabe, ihr reiches Wissen an die Jugend vermittelt und diese durch echtes Erzieherum geformt zu haben, hat sie voll auf erfüllt. — Herr Albert Penzel, Gendarmeriebeamter i. R. in Wölfershausen, Kr. Hersfeld. Am 13. Mai wurde er dort unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und Einheimischen zu Grabe getragen. Obwohl er schon in früher Jugend aus beruflichen Gründen seine Heimat verließ, blieb er stets ein treuer Sohn seiner Vaterstadt Asch. Im Jahre 1912 übernahm er nach seiner Pensionierung den elterlichen Besitz seiner Gattin, die mit drei Töchtern und fünf Enkelkinder um ihn trauern. — Frau Elise Philipp (Bayernstraße, Postbeamte ngattin) 73-jährig am 16. 5. in Frankfurt. Ganz unvermittelt auftretende Schmerzen machten ihre Einlieferung ins Krankenhaus notwendig. Die Untersuchung ergab die Notwendigkeit einer Operation. Noch bevor diese durchgeführt werden konnte, blieb ihr seit längerer Zeit angegriffenes Herz nach der vorbereitenden Injektion stehen. An ihrer Beisetzung nahmen viele Landsleute aus Frankfurt und dem Taunus teil. — Herr Hans Müller (Flaschner-Häsl aus Haslau) 68-jährig am Himmelfahrtstage an den Folgen einer schweren Operation im Krankenhaus Rehau. Unter zahlreicher Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen wurde er am Sonntag, den 29. Mai von seinen Landsleuten zu Grabe getragen. Der SL-Ortsobmann sprach ehrende Abschiedsworte und legte einen Kranz nieder. Auch die Ascher Gmoi, bei der er fast nie fehlte, ehrte ihn durch letztes Geleit und Kranzniederlegung. — Frl. Emilie Wendler

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1,—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Ihre Bank-
Verbindung:
VOLKSBANK

B E T T F E D E R N
(füllfertig)
1/2 kg handgeschlissen
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
und 17,—
1/2 kg ungeschlissen
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,65
und 16,25



fertige Betten
Stepp-, Daunens-, Tagesdecken,
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

(Weißnäherin, Berggasse 25) eine Woche nach ihrem 74. Geburtstag nach kurzer schwerer Krankheit am 1. 6. im Graf Görtzischen Altersheim Hinterburg in Schlitz/Hessen. Die Einäscherung der daheim von einem großen Bekanntenkreise sehr geschätzten Landsmännin erfolgte in Gießen.

Vom Büchertisch

Ernst Frank: DAS KOLBENHEYER BUCH. — Heimreiter-Verlag, Frankfurt, Dreikönigstraße 55. — 320 Seiten, 7 Bilder, Ganzleinen mit Schutzumschlag 12,80 DM.

Ernst Frank, dem Dichter und Denker Kolbenheyer nicht nur durch die Gemeinsamkeit der Karlsbader Jugendheimat verbunden, hat mit gutem Griff und aus fundiertem Werk-Wissen eine Auswahl aus Kolbenheyers Schriften getroffen und sie zu diesem Buche zusammengestellt. Da ist keine Zufälligkeit im Spiele. Es gelang dem Herausgeber eine Anthologie, die über Wesen und Werk Kolbenheyers gültig auszusagen vermag. Allzu sehr ist unsere hastige Zeit auf Auszüge und Übersichten angewiesen. Wer auch Kolbenheyer in dieser Form kennenlernen will, weil ihm Arbeit und Alltag die Auslotung der ganzen Tiefe und des ganzen Umfangs Kolbenheyers nicht gestatten, den führt das Buch sicher und verbindlich durch das reiche Dichteleben. In einer liebevoll verfaßten biographischen Einführung zeichnet Ernst Frank das Leben des Dichters bis auf den heuligen Tag nach. B. T.

Ludwig K. Mayer: MUSIKGESCHICHTE. — Im österreichischen Verlag Leitner, der von dem früheren Egerer Buchhändler Böhringer in Wunsiedel die Auslieferung für Westdeutschland besorgen läßt, erschien dieser Grundriß, der nicht nur für Musikstudenten wichtig ist, sondern auch dem interessierten Laien einen ausgezeichneten Leitfaden durch die Musikgeschichte von den Griechen bis zu den Modernen bietet. Der 213 Seiten starke Halbleinenband mit festem Umschlag ist bei Böhringer, Wunsiedel, zum Preise von 5,80 DM beziehbar. Er enthält Werden und Entwicklung der abendländischen Tonkunst und eine Zusammenfassung der Meister und ihrer Werke.

Unternehmen mit 600 Beschäftigten sucht zur Entlastung der Geschäftsleitung fähigen, verantwortungsfreudigen

KAUFMANN

der entsprechende Finanz- und Steuerkenntnisse besitzt.

Die Abteilung Verkauf stellt

TEXTIL- UND MASCHINENBAU-INGENIEURE

für die Projektbearbeitung im Innendienst sowie für den Außendienst ein. Besonders dringend wird ein

VERKAUFS-INGENIEUR MIT FRANZÖSISCHEN SPRACHKENNTNISSEN

gesucht.

Bieten **TEXTIL-INGENIEUR** (engl. Sprachkenntnisse sind Voraussetzung)

mit Initiative, guter Allgemeinbildung, Verhandlungstalent und kaufmännischen Erfahrungen völlig selbständiges, entwicklungsfähiges Aufgabengebiet. Für den Vertrieb unserer Furnieranlagen suchen wir

TOCHTIGE MITARBEITER.

Da nahezu alle Stellen in unserem Betrieb von Ascher Landsleuten besetzt sind, werden Sie sich sicher bei uns wohlfühlen.

Bei der Wohnungsbeschaffung sind wir Ihnen durch Zahlung von Baukostenzuschüssen behilflich.

Bewerbungen unter „1/11“ a. d. Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching



Brackal
FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Erhöht die Leistung
FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

Wir suchen
1 bis 2 perfekte Kettenwirker
und einen Nähmaschinen-Mechaniker
(Ledige bevorzugt).
Wohnung kann gestellt werden.
HERMANN WEISSBROD & SOHN
Stoffhandschuhfabrik
Steinheim am Albuch

Von oberfränkischer Wirkwarenfabrik

Raum Selb—Rehau—Wunsiedel wird in Dauerbeschäftigung

W I R K E R

perfekt auf Rundstuhl, Interlock und Feinripp eingestellt.

Wohnung: Küche und 2 Zimmer vorhanden.
Bewerbung unter „A 3823“ an Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Maßgebende Stoffhandschuhfabrik sucht branchekundigen

KAUFMANN

für innerbetriebliche Tätigkeit in der Verkaufsabteilung.

Geboten wird entwicklungsfähige Position, angenehme Dauerstellung und Neubauwohnung.

Bewerbungen unter „2/11“ an den Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, erbeten.

Dr. med. ANTONIO DOMINGUEZ RUIZ
IRMTRAUT DOMINGUEZ
geb. Steglich
zeigen ihre Vermählung an
MAI 1960
Madrid, General Pardinás, 24
Altbach bei Stuttgart, Hardtweg 10
früher Asch, Lüderitzstraße
Sudbury / Ont. (Canada)

Unsere liebe Schwester und Tante, Fräulein
Alma Christianus
Lehrerin i. R.

ist unerwartet am 15. Mai 1960 im 74. Lebensjahr verschieden. Wir beklagen sie am 18. Mai auf dem Gottesacker in Wüstenachsen, Kreis Fulda, zur letzten Ruhe. Die unvergessene, schöne Heimat trug sie immer in ihrem gütigen Herzen. Für die vielen Beweise der innigen Anteilnahme durch unsere Ascher Landsleute sagen wir herzlichsten Dank.

Theodor Christianus und Frau, Bruder Lindenberg/Allgäu
Walter Bechloff und Familie, Neffe Buchau am Federsee, Württemberg
Erika Kröhn, geb. Bechloff und Fam. Nichte, Rotenburg a. d. Fulda.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am 16. Mai mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

Franz Jungbauer

im Stadtkrankenhaus Brackenheim im 76. Lebensjahr von uns gegangen.
Brackenheim, Saffelmaierstraße 11
früher Schönbach bei Asch

In stiller Trauer:

Anna Jungbauer, Gattin
Fam. Jordan Jungbauer, Friedrichshafen
Fam. Franz Jungbauer, Oberreichenbach
Fam. Hans Jungbauer, Stuttgart
Sieglinde, Heinz, Gerald, Annemarie und Horst, Enkelkinder

Im gesegneten Alter von 81 Jahren verschied plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag am 23. April in ihrer Heimatstadt Asch im Krankenhaus meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Magdalena Krauß geb. Hess

Die Einäscherung fand am 28. April 1960 in Karlsbad statt.

In stiller Trauer:

Andreas Krauß, Asch, Oststraße 2056
Eduard Krauß, Sohn und **Frau Lina**, geb. Heller, Wernau/Neckar

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Emma Michl

ist kurz vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres am 29. Mai sanft entschlafen.
Rothenburg o. T., Ansbacher Straße 56
früher Asch, Lerchengasse 43

In stiller Trauer:

Alfred und Lea Michl
Ernst und Emmy Hofmann, geb. Michl
Ernst und Hildegard, Enkelkinder

Nach Gottes heiligem Willen ist mein lieber Gatte, unser guter Onkel und Pate, Herr

Hans Müller (Flaschner Hasl)

im Alter von 68 Jahren sanft und ruhig verschieden.

Rehau, Gerberstraße 33
früher Haslau

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Eva Müller, Gattin

Am 14. Mai 1960 verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Philipp geb. Ludwig

im 73. Lebensjahr.
Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 18. Mai 1960 auf dem Südfriedhof in Frankfurt statt.

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Blumenspenden sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus.
Frankfurt (Main), Breslauer Straße 28
früher Asch, Bayernstraße

In tiefer Trauer:
Ferdinand Philipp
Robert Philipp, Sohn
und Angehörige